

7. Percussion Creativ Teachertage 2007, 7. – 9.12.2007

Timing – eine kleine Abhandlung zur musikalischen Zeit

Prof. Udo Dahmen

Während meines bisherigen Schlagzeugerlebens war und ist das Fühlen und Spielen des richtigen "Timings" eine wichtige Funktion, wenn nicht die zentrale Aufgabe des Schlagzeugers und aller Musiker, die mit stark rhythmisierter Musik umgehen. Ich habe mir daher sehr häufig Gedanken darüber gemacht, wie denn Timing zu fassen sei und wie man es über den Hinweis "Immer schön mit Metronom üben" hinaus bestimmen und dadurch daran arbeiten kann.

Rhythmus und Timing sind nicht voneinander zu trennen, so wenig wie Körper und Geist voneinander zu trennen sind: das eine bedingt das andere.

Ein geistig erfasster Rhythmus muss im Timing körperlich erfahren werden. Bodypercussion mit Laufen, Klatschen und Sprechen der Rhythmen als körperliche Erfahrung im Timing unseres Herzschlags und Atems sind Voraussetzungen für den richtigen Umgang mit rhythmischer Musik.

Nachfolgend habe ich zusammengefasst, welche Erfahrungen ich mit Timing im Laufe meines Musikerlebens gemacht und gesammelt habe. Sicher keine wissenschaftliche Arbeit, aber für mich selbst sehr hilfreich, wenn ich 1. meinen Studenten das Phänomen "Timing" erklären und darüber hinaus 2. einen Übeprozess in Gange setzen möchte, der das "Timing" thematisiert.

- Die Ausführung des Timings wird von folgenden Bedingungen bestimmt:
- **Stil (der Komposition)**
In der Popmusik (meint alle Stile von Pop und Rockmusik) ist unter professionellen Standards eine absolut präzise Einhaltung eines einmal gewählten Tempos und dessen innere Pulsationsstruktur (Subdivision, Phrasierung etc.) Standard und unbedingte Voraussetzungen.
Im Jazz oder in der Latinmusik wird das gewählte Tempo zugunsten der Artikulation und Phrasierung oftmals freier behandelt. Für die "klassische Musik" und für die Moderne gelten je nach Epoche und Komponist oft sehr individuelle Maßstäbe an Inhalt und Ausführung des Phänomens Timing.
- **Tempo**
Jeder Rhythmus hat in jedem Tempo ein spezifisches vom Musiker wahrgenommenes Gefühl (auch Körpergefühl).
- **Groove- und Rhythmustyp**
(Wo sind die Wurzeln des Rhythmus zu suchen: europäische, afrikanische, karibische, indische Roots)
- **typische Ausführung** des gespielten Rhythmus in seiner musikalischen Hochsprache oder in seinem ihm spezifischen Musikdialekt (z.B. Latin, Jazz, Rock, Funk, Blues, Renaissancemusik, Barock, indische, bulgarische, brasilianische Musik,)
- **Musikertypus**
(Der Personalstil eines jeden Musikers, sein persönliches Empfinden, seine Interpretation etc.)

Der Spieler beeinflusst den Prozess des Timings maßgeblich durch folgende Elemente:

- **Zeit im Ablauf der Komposition**
(z.B. das Tempo bleibt gleich schnell)
- **Zeit von Beat zu Beat**
(von Zeitschlag zu Zeitschlag)
der Puls oder Atem des gespielten Musikstückes,
z.B. hat auch ein Rubato eine innere Zeitspannung, die sich meist im Gefühl von Schlag zu Schlag empfinden lässt.
- **Subdivision**
(auch Mikrotime genannt; die Unterteilung des Beats in kleinere Einheiten z.B. in 2, 3 oder in 4 (Achteln, Triolen, Sechzehntel)
- **Phrasierung**
(z.B. das Shufflefeel; genauer: die Ausführung der Subdivision: von dem notierten Wert entsprechend "mathematisch präzise" in Achteln, Sechzehnteln oder in Triolen über leicht "angeshuffelte Werte" bis zu "swingenden" Achtel- oder Sechzehntelwerten)
- **Rhythmische Artikulation**
Up-Front, "Drauf" laid back oder vorne, drauf und hinten
Es wird vor der empfundenen Zeit , auf der empfundenen Zeit oder hinter der empfundenen Zeit gespielt.
Hierbei kann man davon ausgehen, dass
 - langsame Tempi meist "schwer" empfunden, d.h. "laid back" gespielt werden (60 - 90 bpm),
 - mittlere Tempi sowohl "Up-front" als auch "auf der Zeit" als auch "Laid-back" gespielt sein können (90 - 132 bpm) ,
 - schnelle Tempi meist "Up-front" gespielt werden (ab 132 bpm)

Die Tempoangaben sind nur als ungefähre Richtwerte zu verstehen. Es ist durchaus möglich dass einzelne Kompositionen auch im Timing anders ausgeführt werden müssen. Dies hängt sehr oft von den rhythmischen Begleitfiguren der jeweils beteiligten Instrumente ab. Es ist festzustellen, dass die meisten Kompositio-

nen durch ihre Melodieführung eine entsprechende Rhythmische Artikulation "vorgeben".

- **Stretching & Komprimierung**

(musikpsychologisches Phänomen die Subdivision breiter oder schmaler als die ihr vom Zeitschlag zugewiesenen Raum zu spielen= Relaxt oder pushy spielen)

Zum fünften Punkt der Artikulation gesellt sich dieses von mir Stretching & Comprimierung genannte Phänomen.

Beispiel: Sie möchten eine Komposition in einem langsamen Tempo von 60 bpm, diese aber auch mit der dazugehörigen "Laid back" -Schwere versehen. Sie spielen also um das "Laid back-Gefühl" zu erzeugen, hinter einem von Ihnen empfundenen Tempo her. Um jedoch neben diesem "Laid-back-Gefühl" zusätzlich dieses "Schwere-Gefühl" zu erzeugen, müssen die einzelnen Zeitwerte gegeneinander "gestretcht" werden, so als ob Sie die Notenwerte des Taktes auf ein Gummiband schreiben und dies auseinanderziehen. Wenn Sie das Gummiband auseinanderziehen passt es natürlich nicht mehr in den für die darauf notierten Werte vorgesehenen Zeitraum. Es ist daher erforderlich gleichzeitig eine Interpolation der Zeiteckwerte (z.B. der "1" oder der "1" und der "3") innerhalb eines Taktes, so dass die Werte am Ende eines Taktes wieder mit der tatsächlich verflissenen Zeit (z.B. durch ein Clicktrack, Metronom oder einen Drumcomputer messbar) übereinstimmen. Das gleiche Phänomen lässt sich vor allem für schnelle Kompositionen als Komprimierung feststellen, in denen die Werte schneller aufeinanderfolgen als das vorgegebene Zeitmaß es eigentlich zulassen würde. Auch hier muss durch Interpolation der Zeiteckwerte entsprechend ausgeglichen werden.

Mannheim, den 14.2.2007

Prof. Udo Dahmen